

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wärlt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Einzeile.  
Bekanntmachung 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Abonnements nach Vereinbarung.  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 43.

Freitag, den 21. Februar 1913.

30. Jahrg.

### Die Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstag.

17. Berlin, 19. Februar.

Schwermetag, Jesuitenentwurf des Zentrums, das waren die Schlagworte der heutigen Reichstags-Sitzung. Die Klapphäute der Abgeordneten waren fast alle befeuert. Vom Bundesrat und von der Regierung war niemand erschienen. Die hatten wohl schon nach den vor einigen Wochen erfolgten bündigen Erklärungen der Sozialdemokratie, das Zentrum in seinen Bestrebungen den Jesuiten-erlass zu beseitigen, unterstützen zu wollen, den Kampf aufgegeben. Die Site rechts und links des Präsidenten- Thrones blieben daher während der ganzen Dauer der Sitzung unbefestigt, während die Tribünen und ein Teil der Logen bis auf den letzten Platz mit Zuhörern angefüllt waren. Bei der Hoffnung war, daß der heutige Mittwoch ein kritischer Tag erster Ordnung werden würde, dachte nicht unbefriedigt aus dem mächtigen Ballotbau am Brandenburger Tor herausgegangen sein. Der zweite Schwermetag der diesjährigen Staatsberatung war in jedem Interesse, als der erste. Die anfänglich ge- plante Interpellation der zwei stärksten Parteien, die an ihrem Kopf das erst kürzlich verstorbenen Abg. Dr. Schäfers Namen trägt, ist mittlerweile bis zum heutigen Schwo- rmetag zu einem regelrechten Gesetzentwurf mit drei Para- graphen geworden, die die Aufhebung des Jesuitengesetzes vom 4. April 1872 verlangen.

Den Reigen der Redner eröffnet der vielgewandte Frankfurter Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn vom Zentrum. Inhaltlich sehr geschickt vertrat er den Stand- punkt seiner Partei. Er sprach wie gewöhnlich mit leiser nicht weiträuger Stimme, so daß die Journalisten auf der Tribüne schwere Arbeit hatten, wenn sie genau dem Gedankenverlauf des Zentrumsführers folgen wollten. Wäh- rend dieser Rede waren die Abgeordneten fast vollständig ein seltsamer Anblick im Sitzungssaal anwesend und die besonders an der Frage Interessierten scharten sich in dichten Gruppen um die Rednertribüne. Nach dem Zentrumsführer folgte Hoffmann von den Sozialdemo- kraten, der zwar dem Zentrum die uneingeschränkte Mit- teilung seiner Freunde bei der Aufhebung des Jesuitengesetzes versprach, aber es sich nicht vorbeiführen konnte, dem Zen-

trum manches „Liebenswürdige“ zu sagen. „Eine reiz- volle Abwechslung zwischen Jaderbrot und Beitsche“ nannte diese Rede der Sprecher der nationalliberalen Partei, der Abg. Dr. Jund, der wie vorausgesehen war, für die Beibehaltung des Jesuitengesetzes eintrat. Die übrigen Parteien des Hauses beschränkten sich auf nur kurze Erklärungen.

Da eine Mehrheit für den Zentrumsantrag schon im Voraus gesichert war, so schritt man ohne weiteres Feder- lesen von der ersten Lesung zur zweiten und dritten, die ohne Debatte zur Schlussabstimmung führte, wobei der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wurde. Zentrum und Sozialdemokraten gaben den Aus- schlag und außer den Voten stimmten noch die Herren Bayer, Dr. Brand und Dr. Kersting von der Fort- schrittlichen Volkspartei für die Aufhebung des Gesetzes. Nach diesem Ergebnis erhaltete ein langanhaltendes Bravo in den Reihen der Mehrheit und auch auf den Tribünen beteiligten sich zahlreiche Freunde der Jesuiten an dem Applaus. Nach einem kurzen, aber sehr temperament- voll geführten Redewort zwischen dem Abg. Müller- Reiningen und Gröber betreffend den Antrag Abt, der die landesherrlichen Vorschriften von der Aufhebung unberücksichtigt lassen will, und der gegen die Stimmen der Volkspartei und Nationalliberalen eine Ablehnung über sich ergehen lassen mußte, vertagte sich das Haus auf den Donnerstag, in der man die Frage der Osmarke- zulage ihrer Entscheidung zuführen wird.

### Mißerfolge der Brieftelegrame?

Die am 1. Oktober 1911 in Deutschland eingeführten Brieftelegrame haben dem äußeren Anschein nach sich wenig bewährt, und es macht fast den Eindruck, daß sie keinem wirklichen Bedürfnis entsprochen haben. Wenn man den ge- ringen Umfang ihres Gebrauchs in Betracht zieht. Solche Einschüßelung wäre indes eine Täuschung. Zugabe ist allerdings, daß infolge der geographischen Gestalt und Aus- dehnung des Deutschen Reichs für den weitaus größten Teil des internen Postverkehrs Brieftelegrame nicht notwen- dig sind, weil ohnehin abends eingeleitete Briefe den Adressaten am andern Morgen erreichen; hierüber hat der Handelsvertragsverein, auf Grund einer bei alten seinen Mitgliedern in Berlin, Frankfurt a. M. und Nürnberg veranstalteten Kundfrage, in einer soeben dem Reichspostamt unterbreiteten Eingabe interessantes Material zusammengestellt.

Aus dieser Kundfrage hat sich aber gleichzeitig eine

Reihe von wichtigen anderen Punkten ergeben, welche bis- her die Entwicklung des Brieftelegrammverkehrs in Deutschland bestimmen: Zunächst hat sich gezeigt, daß keine bisherige Beschränkung auf rund 80 Großstädte sehr hinderlich ist. Gerade für die mittleren Plätze ist, weil sie meist ohnehin postalisch ungünstig gelegen sind, der Brieftelegrammverkehr besonders wichtig, nament- lich für die in den Grenzgebieten des Reichs gelegenen Städte, wie die oberschlesischen Industriestädte, Schweinfurt, Aulmbach, Bfrozheim, Offenbach, Bremerhaven u. a. sehr bedauerlich ist. Auch für die großen Badeorte, nament- lich die verhältnismäßig entlegenen Bäder an der Nord- und Ost-See wäre er während der Badesaison sehr erwünscht.

Vor allem aber ist das Publikum mit dieser Einrichtung bislang noch äußerst wenig vertraut, weil die Post wenig getan hat, um sie bekannt und beliebt zu machen. Waren doch selbst unter den dem Handelsvertragsverein angeschlossenen großen Firmen eine Anzahl, welche über sie noch nicht oder nur ganz unzurei- chend unterrichtet waren. Der D. V. B. befürwortete daher, die Post möge für alle in Betracht kommenden Plätze Merkblätter ausgeben, in welchen die wichtigsten all- gemeinen Bestimmungen über Brieftelegrame auf- geführt und dann jeweils diejenigen dafür zugelassenen Städte angegeben werden, welche von dem betr. Orte aus nicht durch einen gewöhnlichen Brief über Nacht zu erreichen sind. Diese Merkblätter sollten in den Räumen der Postämter, in Hotels und Restaurants, Bahnhofshallen u. ausgehängt sowie der Geschäftsbesitzer zur Verfügung gestellt werden. Auch sollten die Körperschaften der Industrie und des Handels, der Handlungsgehilfen und Reichsanwälte usw. zur Bekanntmachung und Propaganda des neuen Verkehrsmittels aufgefordert werden.

Außerdem befürwortet der Handelsvertragsverein Er- leichterung der praktischen Handhabung, insbesondere pos- talische Annahme der Brieftelegrame nicht erst von 7 Uhr an, was mindestens für alle Firmen mit englischer Ge- schäftszeit sehr hinderlich ist, sondern zu jeder Tages- zeit; ferner Zulassung nicht nur der offenen Sprache, sondern wenigstens auch bestimmter Schlüsselwörter, wie dies jedes Geschäft für bestimmte Verkaufsbedingungen, Wa- renauszeichnungen u. hat.

Im übrigen betont die Eingabe erneut, daß „der in- terne deutsche Brieftelegrammverkehr nur als eine unerläß- liche Vorstufe für den internationalen Brieftele- grammverkehr Bedeutung habe“ und daher das Bestreben dahin gehen möge, die Brieftelegrame baldmöglichst zu einer Einrichtung des grenzüberschreitenden Postverkehrs von Land zu Land zu machen.

Wie die Allmacht den verliert,  
Der ihr treu vertraut,  
Uns blinden Vogels Nest  
Wird von Gott gebaut.

Christlicher Spruch.

### Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich.

Nachdruck verboten.

„Ich danke Ihnen. Hoffentlich haben Sie bei dem Rest- angewert nicht zu viel Rasse abbetommen.“  
„Wasser als nach kann man glücklicherweise nicht werden. Und was in dieser Beziehung möglich ist, hatte ich mir schon vorher in diesem Frostdaradies geleistet.“  
Sie fand, den Kopf des Hundes streichend, nicht vor ihm und lächelte ihm zu. Ein eigenartliches Gesicht, zart- blühend, als wäre die Färbung seiner Samthaut aus Kirsch- und Pfirsichblüten gemischt, ein Rastgesicht dabei, eigen- willig hochmütig, die Brauen fast zum Halbkreis gewölbt, das Kinn breit hervortretend, die vollen Lippen wie in Ver- achtung zusammengezogen. Aber die Augen widersprechen dem Ausdruck der übrigen Züge. Eine weiche Zärtlichkeit lag in ihren goldig braunen Tiefen, eine schweifende Seh- sucht. — Gazellenaugen, aber eine Menschenseele sprach aus ihnen.  
Erwin zog seinen Hut. „Erwin Kelling von der Arnd- selder Hütte.“  
„Florence Habeln von der Jaderfabrik.“  
„Also Nachbarn?“ Sie schritten Seite an Seite.  
„Nicht ganz. Ich bin nur Besuch, Besuch meines Bruders; aber ein dauerhafter Besuch. Ich bleibe bis zum Frühjahr.“  
„Hier? Das ist aufopfernd.“  
„War nicht. Ich hab' sie gern, diese weiten Weidestächen mit den am Horizont verschwimmenden Gehäusen und den tiefhängenden Wolken darüber. Es läßt sich so viel dabei denken und träumen. Sie freilich haben sich in Italien den Blick dafür verdorben.“  
„Kennen Sie Italien?“  
„Wie jedermann. Ich bin einigemal durchgereist wor- den. Das ist Sitte bei uns Jaderbrüdern.“  
Doch da er voll Interesse weiter fragte, wußte sie über- all Bescheid. Wenn sie passiv gereist war, so hatte sie doch

akris geschaut, ganz mit eigenen Augen. Aber sie machte wenig Bedenken von ihrer Originalität. Etwas ungeduldig Be- wußtes, Spöttisches lag in ihrer Art sich zu geben, ein Wi- derwille gegen volltönende Worte, etwas wie Furcht vor der Möglichkeit sich zu begeistern.

Erwin verhehlte ihr nicht, daß seine Heimat ihm mißfalle.  
„Ja, ich weiß, das Frostdaradies“, nickte sie, die Hände in den Taschen ihres Mantels. „Da wird Arndselde auch diesmal nicht lange das Vergnügen Ihrer Anwesenheit ge- nießen.“

„Wieso?“  
„Einfach. Sie brennen durch, dorthin, wo's schöner ist.“  
„Von hier fort? Von meinen Leuten fort, dem Werk, das mein Vater geschaffen hat? Fort aus meinem eigen- ten Wirkungskreis? Lebendig nicht, gnädiges Fräulein.“  
Sie lachte. „Auch Sie! — Wie alle allen gleichen! Wehnisch wie Handfläche, alle rechten überein, — überein alle links. Ein wenig Puh für uns Frauen; für die Männer ein paar dicke Geschäftsbücher — und das Glück ist gebadet.“

Die Geschäftsbücher interessieren mich nicht so sehr als die Menschen.“

„Menschen? — Kann man sich für die denn auch in- teressieren?“

„Aber mein Fräulein!“  
„Ja, ja, ich verstehe schon! Kinderkruppen, Jünglings- vereine, Strumpfsticken, Bibelstunden, Suppenanstalten — Ver!“

„Mein Ehrgeiz ist noch viel ausschweifender. Ich suche die moderne Quadratur des Kreises, die Lösung des Pro- blems, meinen Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, ohne die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes preiszu- geben. Theoretisch habe ich natürich Volkswirtschaft lu- diert, manchen diesen Folianten durch-eandert mit launem Be- mühen. Was sich praktisch von dem Puh verwerten läßt, muß ich jetzt erproben. Eins steht mir fest: glücklich ma- chen will ich die Menschen, die von mir abhängen.“

„Rein“, sagte sie und sah ihn staunend an. „Sie sind doch anders als mein Bruder.“

„Dann dürfte ich auf Herrn Habeln's Mitwirkung bei meinen Plänen nicht rechnen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Meinem Bruder gelten keine Leute so viel wie seine Maschinen; nein, ein bißchen weniger, denn Menschenfleisch wächst von selbst nach, die Siebelsel und Dampfpressen aber muß er aus seinem eigenen Beutel

erzogen. Wenn die Rüben nur genug Jader ausgeben und der Reichstag ihm die Ausführprämie nicht zu sehr beschnei- det, ist er zugunster. Und meine Schwägerin wird nie begreifen — falls nur nicht Bupel oder Aufschla zahlen ober den Schnupfen oder die Mosen haben, — daß irgend etwas aus der Welt besser sein könnte.“

„Sie aber haben gewiß ein warmes, menschenfreund- liches Herz.“

„Ich? Ich hab' gar keines.“

„Kein Herz?“

„Rein.“

„Was denn?“

„Langeweile.“

„Jetzt lachte Erwin. „s ist immerhin etwas.“

„Fürchtbare Langeweile“, beteuerte sie. „Und das ist ganz natürlich. Ich lide nicht, ich linge nicht, ich wase nicht; ich punze nicht mal Leder.“

„Da hätten Sie eigentlich hübsch Zeit mit zu beßen.“

„Ihnen? Das wär' noch besser. Es ist ja Unsin, was Sie wollen. Man kann die Menschen nicht glücklich ma- chen. Wenn man's könnte — sie lachte — „wenn man's könnte, könnt' ich's nicht!“

Vor ihnen lag die Wegscheide. Florence blieb stehen. „Aber Ihnen wünsch ich Glück“, sagte sie mit gänzlich ver- änderter Stimme, und aus ihren wunderbaren Augen brach ein so warmer Strahl, daß Erwin ihrer Herbeität und ab- weisenden Kälte vergaß. „Es ist so hübsch an etwas zu glauben, auf etwas zu hoffen, einmal im Leben nicht zu rechnen. — Gute Nacht. — Werden Eisen und Jader gute Nachbarschaft halten?“

„Das Eisen wenigstens verführt die größte Reizung dazu.“

„Also auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Bittig Deutnant: „Ist der Brief an meine Braut zur Post gebracht worden?“ — Bursche: „Dah'n sogar persönlich bei Fräulein Braut abgegeben, weil Herr Deutnant sagten, der Brief sei sehr wichtig, ne Karte hab ich aber trotzdem draufgeschickt, Herr Deutnant, damit das gnädige Fräulein nicht denken, wir hätten jetzt Ende des Monats kein Geld mehr.“









hinderung aufgetretenen Mitglieder der Tabak- und Zigarrenarbeiter-Union sofort auszusperrten. Von der Aussperrung wird zunächst die Hälfte der 9000 Mitglieder umfassenden Arbeiterfachverbände betroffen. Der Vorsitzende des Niederländischen Tabakarbeiterverbandes erklärte, daß sie über genügend Streikgelder verfügten, um den Kampf mindestens drei Monate aushalten zu können. In der holländischen Tabak- und Zigarrenindustrie sind etwa 20 000 Personen beschäftigt.

**Oesterreichische Mobilisationskosten.** In dem für Freitag in Aussicht genommenen gemeinsamen Ministerrat wird über die Deckung der mindestens 400 Millionen betragenden außerordentlichen militärischen Ausgaben verhandelt werden. Es soll eine vierprozentige Anleihe in Oesterreich, aber auch im Ausland, ausgeben werden; nur London und Paris kommen nicht in Betracht.

**Bombenexplosion.** Nach einer Meldung aus London explodierte Mittwoch morgen eine Bombe im Hause des Ministers Lord George. Die Bombe zerstörte die Fenster der Schlafkammer. Die Bruchstücke wurden von einem Arbeiter im Wohnzimmer aufgefunden. Das Haus war wegen der Abwesenheit des Ministers unbewohnt. Es wird vermutet, daß man es mit einem Attentat der Suffragetten zu tun hat.

**Wemel, 20. Febr.** Die das „Wemeler Dampfboot“ aus Ribben erfährt, wurden gestern nachmittag etwa 100 Fischer mit ihren Gezeugen, Schlitten und Pferden, welche auf das Eis des Kurischen Haffs zum Fischen ausgegangen waren, von dem starken Westwind auf einer Eisscholle nach der litauischen Seite des Haffs 8 Kilometer weit abgetrieben. Nach einer abends eingetroffenen Meldung ist es gelungen, sämtliche Fischer mit 16 Pferden und allem Gezeug zu retten.

**Madrid, 20. Febr.** Ministerpräsident Graf Romanón hat mitgeteilt, daß General Alfau mit einer kleineren Abteilung vor Tetuan erschienen ist und ohne Zwischenfall die spanische Flagge auf der Stadt gehißt hat. Eine Schwadron Kavallerie hat sich in Aguciras mit der Bestimmung nach Tetuan eingeschifft.

## Württemberg.

### Neuigkeiten.

Landgerichtspräsident v. Hiller in Nottwil ist seinem Ansehen gemäß und unter Beteiligung des Kommentarkreuzes 1. Klasse des Friedrichsordens in den Ruhestand versetzt worden; Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Schanz ist zum Präsidenten des Landgerichts Nottwil ernannt worden.

### Das Kino-Gesetz.

Der Gesetzentwurf über die Kinematographentheater, der zuerst der Ersten Kammer zugegangen ist, bestimmt, daß zu öffentlichen Lichtspielvorstellungen nur solche Filme verwendet werden dürfen, die von der Landesstelle geprüft und zugelassen sind. Für anderwärts polizeilich zugelassene Bildstreifen kann das Ministerium allgemeine Ausnahmen gestatten. Die Zulassung eines Bildstreifens wird verweigert, wenn seine öffentliche Vorführung geeignet wäre, die Gesundheit oder Sittlichkeit der Zuschauer zu gefährden oder eine verwerfliche oder die Phantasie verberbernde oder überreizende oder den Sinn für Recht und öffentliche Ordnung verwirrende oder eine abtölpelnde Einwirkung auszuüben. Wenn eine solche Wirkung nur bei jugendlichen Personen zu befürchten ist, so kann der Film zugelassen werden, wenn Personen unter 16 Jahren nicht anwesend sind. Die öffentliche Vorführung eines solchen Films darf jedoch nicht vor 8 Uhr abends erfolgen. Auch übermäßig klammernde Bildstreifen können verboten werden. Vor der Entscheidung hat die Prüfungsbehörde den Rat der vom Ministerium berufenen Sachverständigen einzuholen. Neben dieser Prüfung durch eine Landesstelle steht der Entwurf auch eine örtliche vor. Er schreibt nämlich den Lichtspielunternehmern vor, ihre Filme der Ortspolizeibehörde rechtzeitig zu zeigen, ebenso ist die Veranstaltung von Jugendvorstellungen anzumelden. Die Ortspolizeibehörde kann eine Vorführung dieser angemeldeten Bilder verlangen. Auch kann sie die öffentliche Vorführung eines zugelassenen Films auf Grund besonderer örtlichen Verhältnisse verbieten. Ferner kann sie Unternehmern von Jugendvorstellungen besondere Auflagen machen. Jugentliche Personen dürfen ohne Begleitung Erwachsener nur zu solchen Vorstellungen zugelassen werden, in denen ausschließlich Bilder vorgeführt werden, die von der Landesstelle als für jugendliche Vorstellungen geeignet erklärt worden sind. Zu den übrigen Vorstellungen dürfen Jugendliche nur in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger aufsichtsberechtigter Personen und nicht länger als bis 8 Uhr abends zugelassen werden. Durch polizeiliche Vorschriften kann die Vorführungszeit für Jugendliche auch anders festgesetzt werden. Auch können im Verordnungswege weitere als die gesetzlichen Vorschriften zum Schutze Jugendlicher gegen sittliche oder gesundheitliche Schädigungen erlassen werden. Unter den Bestimmungen befindet sich auch die Vorschrift: Wer sich unbefugt als aufsichtsberichtig über eine jugendliche Person ausgibt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

### Die gemäßigtere Fraktion.

Der sozialdemokratische Verein Stuttgart hielt unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Weilmeyer Gericht über die Landtagsfraktion wegen ihrer Teilnahme an der Landtagsöffnung. Die Fraktion bekam die Mißbilligung ausgesprochen und wurde zur Anerkennung der Parteitagsschlüsse aufgefordert. Auf eine Verteidigung hatte die verurteilte Fraktion vorher schon verzichtet.

Dem Landtagsabgeordneten Dr. Lindemann, der sich an dem Ertrags seiner Genossen bei der Stuttgarter Bürgerauswahl-Obrmannwahl nicht beteiligt hatte, wurde deshalb gleichfalls tiefstes Bedauern und die schärfste Verurteilung von der Versammlung ausgesprochen. Dr. Lindemann konnte sich wegen eines „Falschlebens“ nicht verteidigen.

### Einführungstermin des neuen Gesangbuchs.

Als Zeitpunkt für die Einführung des neuen Gesangbuchs und Choralbuchs für die ev. Landeskirche Württembergs in den allgemeinen Gebrauch der Gemeinden ist das Dreieinigkeitsfest, Sonntag, 18. Mai ds. Js. in Aussicht genommen. Zur Anschaffung für die Konfirmanden dieses Jahrgangs wird darum nur das neue Gesangbuch in Betracht kommen können. Die besonderen Bestimmungen über die Einführung werden demnächst, wie wir hören, in einem Erlaß der Oberkirchenbehörde bekannt gegeben.

**Die achte Landesynode** wählte an Stelle des zum Konfiskationspräsidenten berufenen bisherigen Präsidenten v. Jeller den Direktor des Statistischen Landesamts Dr. v. Paffner zum Präsidenten und damit zum Mitglied der Ersten Kammer.

**Stuttgart, 20. Febr.** Der Kampf der Stadtgemeinde und des um seine Selbstverwaltungsbefugnisse besorgten Stadtschultheißenamts richtet sich wie früher gegen eine Verstaatlichung der Stuttgarter Polizei, so jetzt gegen die von der Regierung geplante Landespolizeiregale. In einer an den Landtag gerichteten Eingabe verlangt das Stadtschultheißenamt, man möge eine Landespolizeiregale nicht errichten, sondern überall im Lande dachstuhlartige Aufnahmestellen schaffen, die ihre Fingerabdruckarten an eine bei der Stuttgarter Polizeidirektion untergeordnete Zentralregistratur einzuführen haben. Die bei der Polizeidirektion bestehenden Nachrichtenstellen und Sammlungen sollen mit Hilfe der Außenbehörden ausgestaltet werden. Dafür fordert die Stuttgarter Stadtverwaltung noch staatliche Zuschüsse für den notwendigen Bauaufwand, für die sachlichen Ausgaben und für eine angemessene Personalvermehrung.

**Stuttgart, 20. Febr.** Die bürgerlichen Kollegien werden sich in ihrer gemeinschaftlichen Sitzung am 27. Febr. mit der 1. Lesung des Hauptvoranschlags für 1913 zu befassen haben, der, wie bereits aus dem Vortrag des Oberbürgermeisters bei der Einführung der neuen Bürgerauswahlmittel bekannt, wieder wie schon in den beiden letzten Jahren einen Umlagefuß von 7 Proz. vorsieht.

**Stuttgart, 20. Febr.** Die Krise in Stuttgarter Baugewerbe zieht immer weitere Kreise. Bei den Architekten Gebr. Kärn wurde versucht, mit 10 Prozent mit den Gläubigern abzumachen, bisher erfolglos. Weitere Fallimente sehen bevor.

**Stuttgart, 19. Febr.** Die seit Wochen bestehenden langwierigen Verhandlungen über die Erneuerung des am 15. d. M. abgelaufenen Arbeitsvertrags zwischen den Möbel- und Ledererdmöbelfabriken sowie dem Tapeziermeisterverein Groß-Stuttgarts einerseits und dem Verband der Tapeziererhelfer andererseits sind am Sonntag beendet worden. Die Gehilfen haben den Vorschlag der Prinzipale, der nicht unwesentliche Zugeständnisse enthält, angenommen, so daß ein Ausstand vermieden werden konnte.

**Feuerbach, 19. Febr.** Die Abrechnung über die Gewerbe- und Industrieausstellung ergibt an Einnahmen ca. 72 000 Mark, an Ausgaben 58—59 000 Mark. Der Ueberschuß wird sonach auf 12—13 000 Mark geschätzt. Dazu kommt der mizmalische Gewinn von der Ausstellungs-lotterie mit rund 10 000 Mark, den nicht abgeholten ersten Gewinn von 4000 Mark inbegriffen, so daß der Gesamtüberschuß auf 22—23 000 Mark in Aussicht genommen wird.

**Reudersdorf, 20. Febr.** Auf dem Ruhefeld in ein Schneeschuttlomando, bestehend aus 7 Offizieren und 12 Unteroffizieren vom Inf.-Reg. Hessen-Darmstadt Nr. 166 aus Bittsch (Lothr.) zu mehrtägigen Übungen eingetroffen. Am Schiffskopf und auf der Hornisgründe kann noch geübt werden.

## Nah und Fern.

### Nur wer die Sehnsucht kennt...

Und er kannte sie, der weiche Dragoner, nämlich der, der am Dienstag Abend von einem Wachtmeister und einem Gefreiten aus seinem „wildem“ Urlaub nach seiner Garnison in Ludwigsburg zurückbegleitet wurde. Er hat in seinem Geburtsort Juffenhansen eine hohe Braut. Seine Sehnsucht nach ihr wurde so mächtig, daß er um Urlaub bat, der ihm nicht bewilligt wurde. Damit war aber seine Sehnsucht nicht geschwunden. Kurz entschlossen stieg er ohne Urlaub in die Arme seines Gepus und schwebte zwei Tage in Liebe und Rührung. In Ludwigsburg aber kümmerte man sich nicht um seine Sehnsucht, wohl aber um ihn, und so sandte man ihm zwei Begleiter, die ihn den Weg nach der weniger erlesenen Kaserne weisen sollten. Bei Vater Beder hat er nun Zeit, die schönen Stunden noch einmal in Gedanken durchzulassen.

### Ein schauerlicher Fund.

Wie das A. Oberamt Sulz bekannt macht, ist lepton Samstag in dem Wäldchen unterhalb des Wäldchen Steins der Körper eines unbekanntes Mannes gefunden worden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Um den Hals war ein Gortentuch geschlungen. Nähere Mitteilungen über die Persönlichkeit des Unbekannten, der schon längere Zeit an der genannten Stelle gelegen sein muß, liegen noch nicht vor.

### Ein herbos Ende.

Auf bedauerliche Weise ist in Letztang der Straßenwärtter Ppog aus dem Leben geschieden. Bei seiner Arbeit wurde er plötzlich unwohl. Mitleidige Menschen brachten ihn auf einem Fuhrwerk nach Hause. Dort fand er wenig Gattenliebe und wurde deshalb in den Gang des Hofstalles gelegt, wo er die Nacht hindurch liegen blieb. Man hielt ihn für total betrunken. Am nächsten Tage bat er die Knechte um einen Trunk, es wurde ihm aber bedeutet, er soll nur heimgehen. Etwa um 8 Uhr kam der Besitzer des betr. Hauses in den Stall. Sein Begleiter wollte den Dailegrunden austritteln und zur Heimkehr hinweg. Da bemerkten die beiden, daß ein Toter vor ihnen lag.

### Brand- und Unglücksfälle.

In Weilderstadt kürzte bei der Beerbigung des Infanteristen Siegle vom Inf.-Regt. 121 ein Grabstein um. Das eifsfährige Mädchen des Wagners Karl Luy wurde am Kopf so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Tat geschah in dem Augenblick, als der Kompagniechef des Verstorbenen einen Nachruf sprach.

Nach einer Meldung aus Duisburg rannte das Auto des Herrn Rudolf Stein aus Stuttgart, bei Wende: m gegen einen Baum. Stein ist tot, sein Bruder und der Chauffeur sind schwer verletzt.

### Eine solche Spekulation.

Eine fast ungläubliche Mitteilung findet sich in Nr. 2 der „Verbandszeitung“ den Hältern der Raiffeisen-Besitzer. Dort wird erzählt, daß Leute aus der Umgebung von Kaufbeuren Geld zu billigem Zins von den Darlehensvereinen entziehen und dieses Geld zu Privatbankiers leihen, wo sie

einen höheren Zins bekamen, als sie beim Darlehensvereinen bezahnten mußten. Sie haben also eine Spekulation auf die Zinspannung gemacht, die aber sehr unglücklich endete, denn das Geld ging beim letzten Bankrott verloren.

### Warenhändler.

In Höhe von 100 000 Mark haben drei Leute begangen, indem sie Bahnladungen verschiedener Waren nach größeren Städten bestellten und dort sofort verschleuderten. Einer von ihnen, der Schulze zu heißen angibt, ist in Frankfurt a. M., die beiden anderen sind in Hamburg verhaftet worden. Man fand bei ihnen Handscheine über in London versetzte Waren.

### Der Freifahrtscheindieb gestücht.

Der seinerzeit wegen widerrechtlicher Benützung von im Jahr 1910 in Stuttgart entwendeten Freifahrtscheinen in München verhaftete, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzte ehemalige württ. Eisenbahnbeamte hat sich nunmehr gestücht. Es wird dazu aus München gemeldet: Zu Beginn dieses Monats wurde, wie gemeldet, am hiesigen Hauptbahnhof von einem Bahnsteigschaffner ein Reisender angehalten, der mit einem widerrechtlich benützten Freifahrtschein mit dem Stuttgarter Schnellzug hier angekommen war. Der Freifahrtschein gehörte zu einer Serie von 50 Nummern, die im Jahre 1910 in Stuttgart abhanden gekommen waren. Der Angehaltene, der 46jährige Eisenbahnspektoral A. Theodor Henzler aus Stuttgart, wurde zur Polizeidirektion gebracht und von dieser nach Feststellung seiner Personaltaten und nach Klärung des Sachverhalts durch einen aus Stuttgart hier eingetroffenen Beamten der württ. Generaldirektion wieder auf freien Fuß gesetzt. Henzler, der die Freifahrtscheine unterschlagen und selbst ausgefüllt hatte, zog es nun vor, sich den Nachforschungen der Behörden durch die Flucht zu entziehen. Nunmehr wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen.

### Zu des Waldes künsteren Gründen.

Zwei romantisch veranlagte Gauner, die in der sogenannten Schinder-Schweiz in einer Höhle hausten, wurden Dienstag früh von der Berliner Gendarmarie verhaftet. Die Beamten übertrachten die Höhlenbewohner, als sie sich gerade zu einem ledernen Mahle niederlegten. Die Höhle selbst war vollgepfropft mit allen möglichen, aus Diebstählen her-rührenden Gegenständen. Außerdem entdeckten die Beamten ein umfangreiches Lager von Diebswerkzeugen und Waffen. Die Höhle war wohllich eingerichtet; auch ein Bauer mit Papageien gehörte zum Inventar der unterirdischen Wohnung. Die Höhlenmenschen wurden bei Gerichtsgefängnis gebracht.

### Verhaftung einer Kutschenbande in Moskau.

In Moskau ist es der Geheimpolizei nach vielen Hindernissen gelungen, eine gefährliche, aus mehreren Kutschen bestehende Verbrecherbande zu verhaften, deren Tätigkeit mit der der Pariser Automobilpachen eine gewisse Ähnlichkeit hat. Die Verbrecher operierten in Automobilen fahrend, hauptsächlich auf zwei belebten, nach Moskau führenden Chaussees, wo sie über 100 schwere Verbrechen, darunter mehrere Morde, verübten. Allein im Laufe des Februar erschlugen und beraubten sie mehrere Radfahrer, raubten der Fürstin Crislow ihre Familienbittanten im Werte von 1 Million Rubel, brandschanden die Villa des Millionärs Prochorow, schossen mehrere Polizisten nieder und plünderten 6 Automobile. 50 Verbrechen hat das Kutschenbande bereits eingestanden. Zur Verhaftung der übrigen Mitglieder der Gesellschaft, die in den letzten Wochen mehrere Lebenskassen plünderten, sind besondere Maßregeln getroffen worden.

## Gerichtssaal.

**Colmar, 19. Febr.** Vor der Staatskammer des hiesigen Landgerichts kam heute eine Offizialklage, die Verteidigungsklage des Unterstaatssekretärs Mandel gegen das Wetterische Blatt Le Nouvelliste zur Verhandlung. Nach 2½stündiger Verhandlung wurde der Angeklagte, Redakteur Eidel, freigesprochen. Im Gegensatz zu der Anklage, daß in den Ausführungen des Nouvelliste dem Unterstaatssekretär Mandel als Mitarbeiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung gekennzeichnet sei, nahm das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme an, daß sich der unter Anklage gestellte Artikel nicht auf den Unterstaatssekretär als Mitarbeiter der genannten Zeitung bezogen habe.

### Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

#### Flugdienst zwischen Monte-Carlo und Nizza.

Der erste Versuch, einen regelmäßigen Aeroplanverkehrs-dienst zwischen zwei Städten zu unterhalten, wird demnächst in Monte-Carlo von einer französischen Gesellschaft gemacht werden. Den Verkehr werden zwei Hydropläne vermitteln, von dem jeder drei Personen befördern kann. Man wird damit beginnen, einen Tagdienst mit festem Fahrplan zwischen dem Hafen von Monaco und Nizza einzurichten. Das Einhalten der fahrplanmäßigen Zeiten wird natürlich vom Wetter abhängen, das dort indessen in der letzten Jahreszeit so beständig zu sein pflegt, daß von dieser Seite eine Störung des Flugdienstes kaum zu befürchten ist. Wenn das Unternehmen Erfolg hat, soll der Dienst später bis nach Cannes ausgedehnt werden. Die zurzeit an der Riviera in Tätigkeit stehenden Flieger bedienen sich übrigens nahezu ausschließlich des Hydroplanes, da die meisten Passagiere einen Flug über die See in einer Maschine, die schwimmen kann, für weniger gefährlich halten als in einem Aeroplan. Älteren Typs. Hydropläne fliegen gegenwärtig fast täglich in Neapel, Neapel und Antibes statt.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Frucht und Futter.

**Wien, 19. Febr.** Weizen 16.40 W, Roggen 18 W, Haber 17.40 bis 17.60 W, Gerste 15.20—16 W.  
**Ulm:** Weizen 18.80—19.80 W, Roggen 16.80—17 W, Haber 16.40—16.60 W, Gerste 15.60—17 W.  
**Leuningen:** Pfälzer Weizen 21.25—21.50 W, Pfälzer Roggen 18 W, Bad. Haber 16—18 W, norddeutscher 20—21.25 W, Bayerischer 20—21.25 W, dto. 0 32.25 W, dto. 1 30.25 W, dto. 2 28.75 W, dto. 3 27.25 W, dto. 4 23.25 W; Roggenmehl 0 26.75 W, dto. 1 24.25 W.

### Gopier.

#### Nürnberg Gopienpreisliste

**der letzten Woche**  
Preis für 50 Kg. am 15. Febr.: Gebirgsopfen 112.4 bis 115 W, Markttopfen, prima 105—110 W, do. mittel 96 bis 100 W, do. geringe 80—90 W, Hallertauer prima 118—125 W, do. mittel 100—112 W, do. geringe 80—90 W, Hallertauer 2. ge, prima 125—128 W, do. mittel 100—112 W, do. geringe 80—95 W, Böhmer, mittel 105—115 W, Spalter Rand 95 bis 105 W, Esslinger, prima 120—125 W, do. mittel 100 bis 110 W, Besener, prima 120—125 W, do. mittel 100—112 W, 1911er 70—100 W.



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Wildbad, 21. Febr.** Der scharfe Wind hat uns nun doch noch eine ganz rechtliche Kälte gebracht, der um so empfindlicher geworden ist, als man schon hoffte, darüber hinaus zu sein. Im ganzen Winter haben wir wohl nicht viel Tage gehabt, in denen es lässiger war als in der jetzigen zweiten Hälfte des Februar. Wenn der Wind derart um Gesicht und Ohren pfeift, daß es blaue Nasen gibt, wenn Jedermann den Kragen des Mantels hochzieht, um dem scharfen Winde weniger Angriffsfläche zu bieten, da machen sich die in den Modegeschäften jetzt schon ausgestellten neuen Frühjahrs-Stroh Hüte gewiß nicht übel. Nur ist es, als umklammere einen der Frost noch sehr bei derartigen Anblick. Aber — vor wenigen Tagen hatten wir noch so vielversprechendes Frühlingswetter —! Im übrigen sollen starke Winde gerade im Februar wohltätig sein, weniger allerdings für den Menschen, als für Feld und Wald. „Die mitternächtigen Winde in diesem Monat bedeuten ein fruchtbares Jahr, im Falle sie aber zu dieser Zeit ausbleiben, werden selbe im April dem Obst und Wein großen Schaden zufügen.“ So steht tröstlich in einem Buche von der Weisheit der Vorfahren verzeichnet, und darum wird es wohl auch so sein. Es ist auf alle Fälle besser, daß jetzt noch diese Kälte gekommen ist.

**Wildbad, 21. Februar.** Vorherfreut wurden wir gestern vormittag gegen 11 Uhr durch einen Besuch des Militär-Luftschiffs von Baden-Baden, welches die Höhen des Schwarzwalds überflog und zur Rücksicht schwenkte.

**Verantwortlichkeit.** Wer von uns allen hätte nicht sein Teil Verantwortung zu tragen? Der Beamte für sein Amt, der Geschäftsmann für sein Geschäft, die Hausfrau für ihr Hauswesen, die Angestellten für ihre Ar-

beiten und bis zuletzt die Schulkinder für die Ausführung der Schularbeiten. Auf manchem lastet das Gefühl der Verantwortung viel schwerer, als der Fernstehende nur ahnt, denn nicht immer kann alles nach Wunsch „klappen“, es geht so manches schief trotz bester Vorbereitung und trotzdem die Beherrschung des „Stoffes“, also die gestellte Aufgabe, nicht die geringsten Schwierigkeiten macht. Da stellt sich wohl dann die üble Nervosität ein, die sich von uns und den folgenden Generationen wohl nie wieder verabschieden wird. Eine zu lebhaft empfundene, zu genau genommene Verantwortlichkeit wird auf jedes Gemüt einen bestimmten Druck ausüben, der gar nicht anders enden kann als in Ausartung, also in Nervosität. Deshalb soll niemand die Sache übertreiben. Bei den Kindern das Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken und lebendig zu erhalten, ist eine schöne Aufgabe für Haus und Schule, aber gerade hier muß mit größter Vorsicht vorgegangen werden, um die Kleinen nicht ängstlich und überängstlich zu machen. Im übrigen sei aber noch bemerkt, daß wer nur für die eigene Arbeit verantwortlich ist, viel leichter zu tragen hat, als ein anderer, der auch noch für anderer Personen Tun und Lassen sich verantwortlich fühlt. Wer die Verantwortung trägt, verdient ohne weiteres Respekt von denen, die dadurch entlastet werden. Beispiele hierfür finden sich im Handel und Gewerbe in Halle und Halle.

**Vom Lande, 20. Febr.** Entfernt die Raupenneister auf den Obstbäumen! An vielen unserer Obstbäume erblicken wir jetzt zur Winterszeit meist an den Gipfeln der vorjährigen Triebe zusammengeknollene dicke Blattknäuel; bei näherem Zusehen finden wir, daß dieselben in ihrem Innern eine große Anzahl (oft mehrere hunderte) kleiner behaarter Räumchen beherbergen, die in der Wärme sofort lebendig werden und herumkriechen. Diese Blattknäuel sind

wahre Raupenneister; in ihnen halten die Räumchen der Gespinnstnotte eng beieinander ihren Winterquartier. Erst mit Eintritt warmer Frühjahrswitterung kommen die Räumchen aus ihrem Winterchlupf hervor und breiten sich alsdann rasch über die benachbarten Zweige und Äste aus, überall durch Raufressen der Blätter ihr zerstörendes Werk ausübend. Im Frühjahr und Sommer ist es alsdann schwer, der Raupen Herr zu werden. Jetzt im Winter ist die beste Zeit und die beste Gelegenheit, die Bäume von den leicht sichtbaren Raupenneistern zu säubern. Denken wir daran, daß wir mit einem einzigen Raupenneister ohne besondere Mühe Hunderte von Raupen vertilgen und daß wir unseren Obstbäumen durch rechtzeitige Befreiung von dieser Plage einen unschätzbaren Dienst erweisen. Die eingesammelten Raupenneister werden am besten verbrannt.

**Für Geflügel-Besitzer.** Gegen Ende des Monats, bei sehr gelinder Witterung auch noch früher, kommt die Zeit zum Ansetzen der Hühner. Dabei ist indessen zu beachten, daß nicht alle Hühner zum Brutgeschäft gleich tauglich sind. Am besten sollen dafür starke, großtopfige, schwarze Hühner geeignet sein, wogegen die weißgefiederten zu schwach sind, sie sollen eine viel zu weiche Natur haben und infolgedessen das Brutgeschäft schlecht betreiben können. Fangen die Küchlein an zu picken, soll man die Nester mit Stroh unterschlitten und Stroh darauf legen.

**Gedankensplitter.**

Wenn zwei sich befreundet sind, so einigen sie sich geschwind.

Da wo Liebe wohnt, da hat ein ew'ger Lenz begonnen, da grünen alle Wälder auf und rauschen alle Brunnen.

Nach Gottes Willen zu dem deinigen, dann wird dein Will' auch zu dem seinigen.

**Geburtsfest**

Seiner Majestät des Königs  
am Dienstag, den 25. Februar 1913.

**Programm:**

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachmittags 5 Uhr: Festessen im Sommerberg-Hotel.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.

Wildbad, den 20. Februar 1913.

Stadtschultheiß: Böhner

**Wildbad. Hochzeits-Einladung.**

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Samstag den 22. Februar**  
im Gasth. zur alten Linde stattfindenden

**Hochzeits-Feier**

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Adolf Günthner Luise Sinner  
Wildbad. Tübingen.

Kirchgang um 1 Uhr vom Gasthaus z. Hirsch aus.

**Gasthaus z. „Alten Linde“.**

Heute  
Freitag  
große



**Schlachtpartie**

wozu höflichst einladet  
Karl Rometsch.

**Prima frisch gewässerte Stockfische**

empfehlen  
Ruhn, Hauptstr. 109.

**Konfirmanden-Corsette**

Direktionsfacons von Mark 1.25 an  
sowie Reformkleidchen  
in reichster Auswahl  
empfiehlt

**Anna Bauer, Hauptstraße 91.**

**700 000**

**Germanen**

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Öfen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch  
**Karl Gähler, Wildbad.**

Wasche mit  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Osram-Lampen**  
16, 25, 32, 50 u. 100kerzig  
stets vorrätig  
liefert billig — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung  
**W. Günthler.**

**Prima hydr. Sackkalk**  
Marke „Nischen“  
liefern billigst bei Waggonladungen  
**Stegmüller & Söhne**  
Stuttgart. Telefon 6635.

**Kinders-Nähr- und Kräftigungsmittel**  
aus der Drogerie Hans Grundner Nachf. sind stets frisch und gut.

**Zur geistl. Kenntnis!**

Alle Diejenigen, welche an meine Mutter Guthaben zu fordern haben, wolle ihre Rechnungen bis längstens 1. März bei Unterzeichnetem einreichen. Ebenso bitte ich Diejenigen, die noch Beträge für gelieferte Waren ausstehen haben, dieselben bis zu obigem Termin an mich zu begleichen.

Julius Schmid  
Gipser.

**Ev. Kirchor**  
Heute abend  
**Singprobe.**

Schöne trockene tannene Rinden hat zu verkaufen.  
**Karl Rath.**

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Freibank.**

Von Samstag früh 8 Uhr ab ist junges fettes  
**Raubfleisch**  
zu haben, das Pfd. 65 Pfg.

Zwei noch guterhaltene  
**Heberzieher**  
für Jünglinge von 16—17 Jahren sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. 16



**Frangula-Tee**  
reinigt das Blut, scheidet verdorbene Säfte aus und fördert das allgemeine Wohlbefinden, ohne d. Körper anzugreifen; per Packet 50 Pfg. in der Drogerie  
**Hans Grundner.**

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.

**Fräulein**  
aus guter Familie, wünscht Stellung, als Stütze oder Empfangsfräulein für die Sommersaison. Dasselbe ist in sämtlichen Haus- u. Handarbeiten wohl erfahren. Bedingung Familienanschluss. Angebote erb. unter L. W. 125 Hauptpostl. Ludwigsburg.